

"Der Sport ist noch zu retten"

Mi, 01. Februar 2017

Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der Badischen Zeitung.

von: Andreas Strepenick

Doping in Russland, das Versagen des IOC: Wie geht es weiter mit dem Weltsport? Eine spannende Diskussion in Stuttgart .



ARD-Reporter Hajo Seppelt Foto: dpa

STUTTGART. Oh nein, nicht wieder dieses Schreckensthema! Doping, Doping, Doping. Das Sportjahr 2016 strotzte vor Debatten darüber. Die vom Staat gedeckten Manipulationen in Russland, das Versagen des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), der Generalverdacht gegen russische Athletinnen und Athleten, wo auch immer sie jetzt antreten: Um all das sollte es gehen am Montagabend beim 13. Stuttgarter Sportgespräch. Mehrere 100 Vertreter aus Sport, Politik und Gesellschaft hatten sich eingefunden in der Landeshauptstadt, nicht wenige wohl in der Sorge, dass das Schreckensthema wieder ein Gefühl der Hilflosigkeit hinterlassen würde bei ihnen.

Es kam aber anders. Das hat viel mit Jens Zimmermann zu tun, einem exzellenten Moderator. Er sorgte dafür, dass die Diskutanten auf dem Podium sich nicht darauf beschränkten, in dem Sumpf zu waten, in dem Teile des Weltsports unzweifelhaft stecken. Er forderte vielmehr dazu auf, auch über

Lösungen nachzudenken. Zimmermann hatte dabei das Glück, zwei ebenso kreative wie wortgewaltige Gäste in der Runde begrüßen zu dürfen.

Allen voran Hajo Seppelt, den Doping-Reporter der ARD. Noch vor einigen Jahren war Seppelt in Deutschland eine Persona non grata. Ihm drohte das Aus bei den Öffentlich-Rechtlichen. Er hatte seine Nase zu tief in – angebliches – Doping im deutschen Biathlon gesteckt. Die ARD entschuldigte sich öffentlich für seine Arbeit. Seppelt wandte sich in der Folge von Deutschland ab und dem Ausland zu. Er war maßgeblich beteiligt an der Aufdeckung des Staatsdopings in Russland. Jetzt ist er als Reporter zu höchsten Ehren gekommen. Er brachte die Welt des Sports in Aufruhr und strotzt mittlerweile vor Selbstbewusstsein. Der andere wortmächtige Diskutant in Stuttgart war Lars Mortsiefer, Justiziar der Nationalen Anti-Doping-Agentur (Nada).

"Ist der saubere Sport noch zu retten?" So lautete das Thema des Abends. Mortsiefer antwortete mit einem klaren Ja. "Er ist noch zu retten. Aber nur dann, wenn wir alle zusammenarbeiten." Die Diskutanten drei und vier auf dem Podium konnten die Frage schon kraft ihres Amtes ebenfalls nicht verneinen. Beide sind in Verbänden des Sports aktiv. Thomas Weikert, Präsident des Tischtennis-Weltverbands (ITTF), kam also naturgemäß zu der Antwort: "Ich glaube schon daran." Und Robert Bartko, Doppel-Olympiasieger im Bahnradsfahren und heute Sportdirektor der Deutschen Eisschnelllauf-Gemeinschaft, scheint ebenfalls zu glauben, dass es gelingen könnte, den Sumpf trockenzulegen. Den Verbänden bleibe auch gar nichts anderes übrig, so Bartko: "Wir als Sport müssen in die Offensive gehen, um unser Produkt zu retten."

Und Hajo Seppelt? Er genoss die größte Glaubwürdigkeit im Raum. Er machte – zusammen mit Nada-Justiziar Mortsiefer – kluge Vorschläge. Die Nationalen Anti-Doping-Agenturen müssten überall in der Welt gestärkt werden, ihre Arbeit professionalisieren und sich endlich komplett unabhängig vom Sport machen. Vor allem aber die Spitzenorganisation, die Welt-Anti-Doping-Agentur (Wada), müsste mit viel mehr Geld und größerer Machtfülle ausgestattet werden.

Macht, das war das Zauberwort. Seppelt und Mortsiefer hatten dazu eine brillante Idee. Nicht das IOC, nicht die Weltverbände des Sports sollten künftig darüber entscheiden, welcher Athlet antreten darf bei einem Wettkampf und wer nicht – sondern die Wada. Nicht die Kungeleien der Funktionäre, sondern eine in ihren Entscheidungen unabhängige Welt-Anti-Doping-Agentur solle Athleten künftig selbst nominieren und sperren dürfen. "Die Wada ist unglaublich wichtig, aber sie ist in Teilen noch ein zahnloser Tiger", sagte Seppelt. "Das IOC und die Verbände müssten bereit sein, Macht abzugeben."

Seppelt ist natürlich Realist genug, um zu erkennen, dass der amtierende IOC-Präsident Thomas Bach sich mit Händen und Füßen dagegen wehren wird. "Wer Bach kennt, der weiß, wie wichtig ihm Macht ist. Das IOC wird die Entscheidung, wer bei Spielen starten darf, niemals freiwillig aus der Hand geben." Thomas Weikert, ITTF-Chef, versprach immerhin, den Vorschlag in seine Gremien einzubringen. Mortsiefer demonstrierte das gewachsene Selbstbewusstsein der deutschen Nada. "Mit uns wird es kein Wegducken mehr geben. Diese Zeiten sind vorbei."

Seppelt warnte aber natürlich auch vor zu viel Optimismus. Der Sport stecke schon seit Jahrzehnten im Sumpf. "Die Situation ist heute nicht schlimmer als früher, sie ist nur offensichtlicher. Das IOC hat in der Doping-Bekämpfung 30 Jahre lang komplett versagt."

Stuttgarter Sportgespräch

Diskussion: Wie geht es weiter mit dem Weltsport?

Doping in Russland, das Versagen des IOC: Vertreter aus Sport, Politik und Gesellschaft haben beim 13. Stuttgarter Sportgespräch über Lösungen und sauberen Sport diskutiert.



Alle russischen Athleten sperren? Doping-Bekämpfer fordern dies, seit das Ausmaß staatlicher Manipulationen bekannt ist. Doch das Internationale Olympische Komitee unter Thomas Bach eiert herum. Foto: dpa

Oh nein, nicht wieder dieses Schreckensthema! Doping, Doping, Doping. Das Sportjahr 2016 strotzte vor Debatten darüber. Die vom Staat gedeckten Manipulationen in Russland, das Versagen des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), der Generalverdacht gegen russische Athletinnen und Athleten, wo auch immer sie jetzt antreten: Um all das sollte es gehen am Montagabend beim 13. Stuttgarter Sportgespräch. Mehrere 100 Vertreter aus Sport, Politik und Gesellschaft hatten sich eingefunden in der Landeshauptstadt, nicht wenige wohl in der Sorge, dass das Schreckensthema wieder ein Gefühl der Hilflosigkeit hinterlassen würde bei ihnen.

Es kam aber anders. Das hat viel mit Jens Zimmermann zu tun, einem exzellenten Moderator. Er

sorgte dafür, dass die Diskutanten auf dem Podium sich nicht darauf beschränkten, in dem Sumpf zu waten, in dem Teile des Sports unzweifelhaft stecken. Er forderte vielmehr dazu auf, auch über Lösungen nachzudenken. Zimmermann hatte dabei das Glück, zwei ebenso kreative wie wortgewaltige Gäste in der Runde begrüßen zu dürfen.

Allen voran Hajo Seppelt, den Doping-Reporter der ARD. Noch vor einigen Jahren war Seppelt in Deutschland eine Persona non grata. Ihm drohte das Aus bei den Öffentlich-Rechtlichen. Er hatte seine Nase zu tief in – angebliches – Doping im deutschen Biathlon gesteckt. Die ARD entschuldigte sich öffentlich für seine Arbeit. Seppelt wandte sich in der Folge von Deutschland ab und dem Ausland zu. Er war maßgeblich beteiligt an der Aufdeckung des Staatsdopings in Russland. Jetzt ist er als Reporter zu höchsten Ehren gekommen. Er brachte die Welt des Sports in Aufruhr und strotzt mittlerweile vor Selbstbewusstsein. Der andere wortmächtige Diskutant in Stuttgart war Lars Mortsiefer, Justiziar der Nationalen Anti-Doping-Agentur (Nada).

"Ist der saubere Sport noch zu retten?" So lautete das Thema des Abends. Mortsiefer antwortete mit einem klaren Ja. "Er ist noch zu retten. Aber nur dann, wenn wir alle zusammenarbeiten." Die Diskutanten drei und vier auf dem Podium konnten die Frage schon kraft ihres Amtes ebenfalls nicht verneinen. Beide sind in Verbänden des Sports aktiv. Thomas Weikert, Präsident des Tischtennis-Weltverbands (ITTF), kam also naturgemäß zu der Antwort: "Ich glaube schon daran." Und Robert Bartko, Doppel-Olympiasieger im Bahnradsport und heute Sportdirektor der Deutschen Eisschnelllauf-Gemeinschaft, scheint ebenfalls zu glauben, dass es gelingen könnte, den Sumpf trocken zu legen. Den Verbänden bleibe auch gar nichts anderes übrig, so Bartko: "Wir als Sport müssen in die Offensive gehen, um unser Produkt zu retten."

Und Hajo Seppelt? Er genoss die größte Glaubwürdigkeit im Raum. Er machte – zusammen mit Nada-Justiziar Mortsiefer – kluge Vorschläge. Die Nationalen Anti-Doping-Agenturen müssten überall in der Welt gestärkt werden, ihre Arbeit professionalisieren und sich endlich komplett unabhängig vom Sport machen. Vor allem aber die Spitzenorganisation, die Welt-Anti-Doping-Agentur (Wada), müsste mit viel mehr Geld und größerer Machtfülle ausgestattet werden.

Macht, das war das Zauberwort. Seppelt und Mortsiefer hatten dazu eine brillante Idee. Nicht das IOC, nicht die Weltverbände des Sports sollten künftig darüber entscheiden, welcher Athlet antreten darf bei einem Wettkampf und wer nicht – sondern die Wada. Nicht die Kungeleien der Funktionäre, sondern eine in ihren Entscheidungen unabhängige Welt-Anti-Doping-Agentur sollte Athleten künftig selbst nominieren und sperren dürfen. "Die Wada ist unglaublich wichtig, aber sie ist in Teilen noch ein zahnloser Tiger", sagte Seppelt. "Das IOC und die Verbände müssten bereit sein, Macht abzugeben."

Seppelt ist natürlich Realist genug, um zu erkennen, dass der amtierende IOC-Präsident Thomas Bach sich mit Händen und Füßen dagegen wehren wird. "Wer Bach kennt, der weiß, wie wichtig ihm Macht ist. Das IOC wird die Entscheidung, wer bei Spielen starten darf, niemals freiwillig aus der Hand geben." Thomas Weikert, ITTF-Chef, versprach immerhin, den Vorschlag in seine Gremien einzubringen. Mortsiefer demonstrierte das gewachsene Selbstbewusstsein der deutschen Nada. "Mit uns wird es kein Wegducken mehr geben. Diese Zeiten sind vorbei."

Seppelt warnte aber natürlich auch vor zu viel Optimismus. Der Sport stecke schon seit Jahrzehnten im Sumpf. "Die Situation ist heute nicht schlimmer als früher, sie ist nur offensichtlicher. Das IOC hat in der Doping-Bekämpfung 30 Jahre lang komplett versagt."